

Der Weinkeller bei Salurn.



Nach Salurn wanderte im Frühjahr 1688 Christoph Papeber von St. Michael aus, um verschiedene Angelegenheiten zu ordnen. Als er bei den Trümmern der alten Salurner Burg vorüberkam, wandelte ihn die Lust an, das Gemäuer einmal näher zu betrachten. Er sah sich im oberen Teile um und fand eine unterirdische Treppe, welche aber ganz hell schien, so daß er hinabstieg. Da gelangte er in einen großen Keller, zu dessen beiden Seiten die Fässer liegen sah. Die Sonnenstrahlen fielen durch die Ritzen und da konnte er deutlich achtzehn Gefäße zählen, von denen jedes wohl fünfzig Irten halten konnte. An den Fässern, die vorn standen, fehlte weder Hahn noch Kran, und als er vorwitzig umdrehte, sah er mit Verwunderung einen Wein, köstlich wie Öl, fließen. Er kostete das Getränk und fand es von solch herrlichem Geschmacke, wie er zeitlebens keins über die Zunge gebracht hatte. Vorn hätte er für Weib und Kind etwas davon mitgenommen, wenn ihm ein Glas oder eine Flasche zu Händen gewesen wäre. Da fiel ihm die Sage von diesem Schlosse ein, das schon manchen Menschen reich gemacht haben sollte, und er sann hin und her, ob er nicht ebenfalls glücklich werden könnte. Schnell schlug er den Weg ein nach der Stadt und kaufte sich dort zwei große irdene Flaschen nebst Trichter; mit diesen verfügte er sich vor dem Untergange der Sonne in das alte Schloß, wo er alles so wieder fand, wie er es verlassen.

Ungefüllt füllte Papeber seine beiden Flaschen mit Wein. Als er damit zu Ende war, wollte er den Keller verlassen. Aber im Umdrehen erblickte er plötzlich an der Treppe drei alte Männer an einem kleinen Tische sitzen, die hatten vor sich eine schwarze, mit Kreide beschriebene Tafel liegen. Da erschrak er und hätte gern allen Wein im Stiche gelassen; er hub an zu beten und die Kellerherren um Verzeihung zu bitten. Kaum hatte er seine Entschuldigung angebracht, so sagte einer von den Männern, der einen langen Bart hatte, eine Ledermütze auf dem Haupte und einen schwarzen langen Rock trug:

„Komm, so oft du willst; du sollst allezeit erhalten, was dir und den Deinen von nöten ist.“ Nach diesen Worten verschwand das Männchen.

Papeber konnte frei und ungehindert fortgehen und gelangte glücklich heim zu seinem Weibe, dem er alles erzählte, was ihm begegnet war. Anfangs wollte die Frau nichts von dem Weine wissen; als sie aber sah, wie sich ihr Mann daran labte, versuchte sie den Wein auch und gab allen ihren Hausgenossen davon zu trinken. Natürlich wurde auf diese Weise der Wein bald alle. Da nahm Papeber getrost die zwei irdenen Krüge, ging wieder nach dem Keller und füllte von neuem. So ging es ein ganzes Jahr fort. Das Schönste dabei war: der Trunk, der einer kaiserlichen Tafel alle Ehre gemacht haben würde, kostete keinen Heller.